

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 16=36 (1870)

Heft: 51

Artikel: Zum deutsch-französischen Kriege

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94450>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Anstellung von circa 400 Arbeitern. In dieser Zeit können die zwei bestehenden Fabriken mehr als genug Munition anfertigen. Ja, es werde dahin kommen, daß man in Friedenszeiten die eine der bestehenden Fabriken werde schließen müssen; denn für den Instruktions- und Privatbedarf reiche eine vollständig aus. Viel zweckmäßiger wäre die Anfertigung eines Vorrathes von Hülsen. Auch die Munition sei allerdings dem Einfluß der Zeit unterworfen, aber nicht so, daß die Stoffe derselben schwächer oder unbrauchbar werden, hingegen werde das Fett um die Kugel in der Patrone hart und falle ab und erschwere den Schuß.

Die Motion Kuchonnet wurde grundsätzlich mit 44 gegen 40 Stimmen erheblich erklärt, dazu aber der Antrag des Hrn. Bundesrath Welti angenommen, welcher folgendermaßen lautet: „Der Bundesrath wird beauftragt, ohne Erhöhung des jetzigen Munitionspreises in möglichst kurzer Frist einen Vorrath von Infanteriemunition zu beschaffen, welcher dem in Art. 2 des Bundesbeschlusses vom 10. Dez. 1866 vorgeschriebenen Quantum gleichkommt und hinreicht, den durchschnittlichen jährlichen Munitionsverbrauch in Friedenszeiten zu decken. Im Weiteren wird der Bundesrath die nöthigen Maßregeln treffen, daß der von den Kantonen zu beschaffende Munitionsvorrath fortwährend in seinem Bestande erhalten werde.“

Nach Erledigung dieser Motion wurden 35,000 Franken für den Umbau des eidg. Magazins in Luzern bewilligt. Bekanntlich wurde jenes Zeughaus auf bodenloses Terrain gebaut, und dazu war die Konstruktion noch eine möglichst schlechte. Eine Seitenwand sank und dem ganzen Gebäude droht der Einsturz. Auf die Bemerkung der Kommission, ob diese 35,000 Fr. auch ausreichen, bemerkte Hr. Welti, das zu entscheiden, sei er zu wenig Techniker, hingegen werde er dafür die volle Verantwortlichkeit übernehmen, daß dieses Haus nicht mehr „auf Sand“ gebaut werde, sondern möglichst auf Felsen.

Fernere 15,000 Fr. wurden bewilligt für einen Neubau zur Patronenfabrik in Thun und ein vorläufiger Kredit von Fr. 50,000 für Erweiterung der Schußlinie in Thun. Die Kommission, besonders Hr. Scherz begründete die Nothwendigkeit dieser Maßregel mit der aus mannigfachen offiziellen Klagen bekannten Unsicherheit der in der jetzigen Schußlinie liegenden Häuser und Gebäude.

Hr. Scherz sagte sogar, es sei eine Granate in das Schulhaus zu Thierachern gefallen, glücklicher Weise seien aber die Kinder fort gewesen. — Hr. Kaiser von Solothurn fand die Preise für die abzutretenden Liegenschaften etwas hoch und wünschte, daß auch Thun, das ohnehin von der Eidgenossenschaft bevorzugte Schooskind, wie andere Waffenplätze, Frauenfeld und Bière auch, einige patriotische Opfer bringe, wenn es Artillerie-Waffenplatz bleiben wolle. Dieses „Schooskind“ kränkte den Hrn. Nationalrath Zyro von Thun sehr. Thun, sagte er, habe der Eidgenossenschaft schon viele Opfer gebracht. Er könnte anfangen mit dem Verkauf der Thuner Aemend, welche unter Brüdern das Doppelte des Kauf-

preises werth gewesen. Auch die heutigen Preise seien so gering, daß die Eidgenossenschaft gut den Zins mit Verpacken herausbringe. Die Erweiterung der Schußlinie sei nothwendig, wenn auch noch nicht, wie Hr. Oberst Scherz gesagt, Granaten in das Schulhaus gefallen, aber es hätte doch geschehen können. Er sei beauftragt und im Begriff gewesen, die Eidgenossenschaft auf dem Zivilweg zu verlangen mittelst Erwirkung einer Rechtsverficherung für allfälligen Schaden an Personen und Eigenthum.

Hr. Welti bemerkte hinsichtlich des Opferbegehrens des Hrn. Kaiser, dieser sei im Irrthum, wenn er glaube, daß Frauenfeld oder Bière für ihre Waffenplätze etwa Opfer bringen oder Entschädigung an die Eidgenossenschaft. Im Gegentheil habe er die Erfahrung gemacht, daß es eher die Bundeskasse sei, welche bei Uebernahme von Waffenplätzen und dgl. den Kantonen, Korporationen und Privaten Opfer bringe.

Hiermit war diese Angelegenheit erledigt.

Zum deutsch-französischen Kriege.

Versuch einer prüfenden Zusammenstellung von —n.
(19.—24. November.)

(Fortsetzung.)

Die Armee des Prinzen Friedrich Karl marschirte an die Loire und rückte auf zwei verschiedenen Routen ungefähr zu dieser Zeit (am 18. oder 19.) in die Linie. Das 9. Armeekorps scheint den Weg von der Mosel in gerader Richtung über Troyes an der Seine nach Oien an der Loire genommen zu haben, während das 3te und 10te Korps eine weiter nach Süden ausgreifende und umgehende Bewegung machten und über Chatillon-sur-Seine gegen Cosne-la-Chartre und Nevers an die Loire rückten. Von Troyes hatte der rechte Flügel noch ungefähr sieben Marsche bis nach Oien an der Loire, konnte daher am 18. d. Mts. dort eintreffen und sich über Montargis mit dem bei Courcy stehenden Armeekorps von der Tann's in Verbindung setzen. Von Chaumont aus sind es ungefähr zehn Tagemarsche bis Closne, dem nächsten Loire-Uebergangspunkte, so daß auch der linke Flügel ungefähr gleichzeitig an der Loire stehen konnte. Die Deutschen hatten zu einem kombinierten Angriff an der Loire nach dem Eintreffen obiger Armeekorps nicht weniger als 180,000 Mann zur Verfügung; sechs ganze Armeekorps und 4 Kavalleriedivisionen.

Auf die gleiche Weise waren auch die Franzosen zu einer alebaldigen Aktion nicht in der Lage; eines theils mußten sie durch einen Vormarsch gegen Courcy eine Umgehung befürchten, anderntheils erschien diese Lotrearmee für sich auch zu schwach, um diesen Angriff allein unternehmen zu können. Während der Großherzog von Mecklenburg um Courcy seine Truppen sammelte und in der Erwartung eines Angriffs Seitens der Franzosen war, hatten diese letzteren einen Flankenmarsch ausgeführt und waren von der

Eisenbahnlinie Stampes-Orleans verschwunden. Die anfänglichen Auspähungen deutscher Truppen hatten ergeben, daß das französische Heer sich weiter östlich gegen Fontainebleau gezogen habe, es war aber nur ein sehr kleiner Theil des Heeres des Generals Paladine. Das Gros seiner Armee hatte sich nordwestlich gewandt und stand am 14. früh in der Gegend von Chartres, ja selbst noch nördlicher in der Stadt Dreux, welche, da sie ohne deutsche Besatzung sich befand, widerstandslos besetzt werden konnte. Chartres keß den 14. noch eine kleine deutsche Besatzung, die sich indes vor der Uebermacht der Franzosen zurückgezogen hatte. Jedenfalls hatte General Paladine durch diesen Flankenmarsch soviel erlangt, daß er der Armee des Prinzen Friedrich Karl, die in größter Eile auf die Loire zurückte, um vielleicht drei Tagemärsche voraus kam. Freilich folgte ihm der Großherzog von Mecklenburg mit seinem etwa 45,000 Mann starkem Korps auf den Fersen. In der That kam es auch am 17. bei Dreux zu einem ernsten Zusammenstoß. Die französische Loirearmee, offenbar vom Anmarsch des Prinzen Friedrich Karl gegen ihre rechte Flanke unterrichtet, hatte ihre Marschrichtung nicht direkt gegen Norden genommen, in welchem Falle sie einerseits unmittelbar auf die noch von General von der Tann bei Toury konzentrierte Macht gestoßen wäre, andererseits sich der Gefahr ausgesetzt hätte, im Süden von Prinz Friedrich Karl umgangen zu werden. Sie hatte vielmehr selbst einen Umgehungsmarsch versucht, oder es war doch ihr linker Flügel, während ihr rechter von der Tann gegenüber das Feld hielt, in weitem Bogen gegen Versailles hinaufmarschiert. Nach den ersten offiziellen deutschen Berichten aus Versailles wäre es an diesem Tage dem Großherzog von Mecklenburg, der die nach der Affaire von Orleans sich vereinigenden Truppen kommandierte, gelungen, den Feind auf der ganzen Linie bei Dreux zurückzuwerfen, eine preussische Division habe mit geringem Verluste Dreux genommen, viele Gefangene gemacht und die Franzosen gegen Le Mans, südwestlich von Dreux, verfolgt. Man hat aus diesem Gefecht einen entscheidenden Sieg gemacht und bereits die schon einmal vernichtete französische Loirearmee zum zweiten Male vernichtet. Allein genauere Einzelheiten über diesen Kampf fehlen uns noch vollständig. Einerseits behauptet man, daß die bei Dreux geschlagenen französischen Truppen den beiden französischen Armeen der Loire und des Westens (General Aurelles und Keratry) angehörten. Die Bayern wären auf Toury zurückgegangen, aber die Loirearmee fühlte sich immer noch durch von der Tann und mehr durch die Truppen des Prinzen Friedrich Karl beunruhigt, die ihr aus den Departementen Aube und Yonne in die Flanke zu kommen drohten. Sie reichte deshalb, sich westlich gegen Dreux hinziehend, den bretagischen Truppen des Westens die Hand und wurde trotzdem von dem Großherzog von Mecklenburg siegreich zurückgedrängt. Eine weitere und neuere Nachricht lautet dahin, daß sich Prinz Friedrich Karl in Stampes befand, als die Nachricht eintraf, daß die Loirearmee nach dem Gefechte bei Coulmiers vom

9. d. sich nordwestlich gewendet habe, um über Chartres den Großherzog von Mecklenburg zu umgehen und sich mit Keratry und Bourbaki zu vereinigen. Erwähnen wir noch weiter die offiziellen Berichte, so finden wir in dem offiziellen deutschen Bericht einen deutschen Verlust von 101 Mann, und einen französischen von 500 Mann mit Einschluß der Gefangenen. Ferner ist ebenfalls nach deutschem offiziellem Bericht angegeben, daß am 17. Abends etwa 7000 Mobilgarden aus der Gegend von Dreux von der schon früher erwähnten preussischen Division zurückgeworfen wurden, und zwar mit einem Verluste von 60 Todten und vielen Verwundeten. Nach französischer Quelle wird zugegeben, daß die Preußen gegen Dreux und Boncourt vorgerückt seien und am 19. Coreux angegriffen hätten, jedoch durch den Widerstand der dortigen Nationalgarden zum Rückzug genöthigt worden seien.

Wenn wir diese verschiedenen Depeschen zusammenfassen, und daraus zu einem Schluß gelangen wollen, so scheint es uns durchaus noch nicht nachgewiesen, daß mit der Affaire von Dreux für die preussischen Truppen etwas Entscheidendes erlangt worden sei. In Berücksichtigung des vergleichsweise geringen Verlustes, den die französischen Truppen bei Dreux erlitten, ist es durchaus nicht wahrscheinlich, daß man sie bis gegen Le Mans verfolgte. Die Entfernung zwischen Dreux und Le Mans beträgt zum mindesten 130 Kilometer, das Gefecht von Dreux fand am 17. Abends statt, und am 19. rückten die preussischen Truppen gegen Coreux, also etwa 50 Kilometer in nördlicher oder entgegengesetzter Richtung. Wenn es sich also darum gehandelt hätte oder darum hätte handeln können, die beiden französischen Armeen zu schlagen und zu verfolgen, so müßten wir jedenfalls bereits schon Nachricht von diesem Erfolge haben. Es ist viel wahrscheinlicher, daß diese sogenannte Umgehung der Loirearmee in Verbindung mit der Vereinigung mit der Westarmee (Keratry) einfach nicht zur Ausführung gebracht werden konnte, und daß es dem Großherzog von Mecklenburg gelang, der Vereinigung zuvorzukommen. Ebenso wenig liefern die bisherigen Berichte den Beweis, daß das Gefecht von Dreux wirklich gegen die Truppen der Loirearmee stattgefunden hat; es wäre in der That eine schwere und nicht minder gefährliche Aufgabe für die Loirearmee gewesen, von Orleans aus, wo dieselbe mindestens noch am 14. konzentriert war, plötzlich eine so bedeutende Frontveränderung zu machen oder auf jedenfalls bedeutenden Umwegen und mit einer bisher nicht gewohnten Schnelligkeit die Hauptmacht bis nach oder gegen Dreux vorzuschieben, das auf direktestem Wege über Artenay und Chartres bereits schon 125 Kil. von Orleans entfernt ist, während der Umweg über Chateaudun noch 10—15 Kil. mehr beträgt. Ebenso unwahrscheinlich ist es, daß diese Loirearmee Orleans vollständig entblößt hätte, um sich auf einem gefährlichen Flankenmarsche dem erdrückenden Angriffe der ebenso starken, aber mehr kriegsgeübten Armee des Großherzogs von Mecklenburg auszusetzen. Außerdem geben ja die offiziellen preussischen Berichte klar und

deutlich an, daß Drexler von einer Abtheilung Mobilgardien besetzt war, indessen frühere Berichte über den französischen Sieg bei Orleans behaupteten, die Loirearmee bestünde nur aus wirklichen Linientruppen. Wir müssen somit, da wir heute (22.) auch ohne jedes Detail sind, spätere Aufschlüsse abwarten über diesen räthselhaften Sieg vom 17. November. Es scheint uns allerdings keinem Zweifel unterworfen, daß die Loire- und die Westarmee eine Vereinigung suchten, und daß sie ebenso eine Vereinigung mit der Nordarmee anstrebten, um gemeinschaftlich und mit größerer Masse zum Entsatz von Paris vorzurücken zu können. Man scheint dieses Streben auch im preussischen Lager vollständig zu würdigen, was die Marschänderung des Prinzen Friedrich Karl zur Genüge beweist; da diese Armee jetzt unzweifelhaft in ihren neuen Aktionskreis eingerückt ist, so stehen entscheidende und blutige Kämpfe bevor.

Wir müssen uns nun einen Augenblick speziell dem Elsaß zuwenden, um die dortigen Ereignisse kurz zusammenzufassen. Hier begegnen wir zunächst der Belagerung der Festung Neubreisach und des am Rhein gelegenen Fort Mortier. Bereits mit dem 2. November waren preussischerseits drei Batterien bei Diesheim bezw. Wolfsgangen gegen Neubreisach und 3 Batterien auf dem jenseitigen Rheinufer beim badischen Altbreisach errichtet, wozu noch eine weitere Batterie im Schloßgarten Altbreisachs gegen dasselbe Fort kam. Die an diesem Tage begonnene Beschießung des Forts wurde mit solcher Festigkeit vollbracht, daß bereits am folgenden Nachmittag um 3 Uhr alle darin befindlichen Gebäulichkeiten in Brand standen. Bei der fortgesetzten Beschießung litten auch die Festungswerke dieses Forts, das sich endlich in der Nacht des 6. auf den 7. mit seinen 200 Mann Besatzung und 5 Geschützen ergab. Unterdessen dauerte auch die Beschießung von Neubreisach fort, das zum größten Theil in Trümmer geschossen, sich am 10. ebenfalls zu ergeben gezwungen war. Wir verzichten darauf, die Verwüstung in dem Städtchen selbst zu schildern, sie soll noch weit bedeutender als diejenige von Straßburg sein, und scheint man auch hier wieder dem Grundsatz gehuldigt zu haben, daß es besser und bequemer sei, das Innere einer Festung, die Stadt, in Brand zu schießen, denn in regelrechter Weise die Festung selbst zu bekämpfen.

Mit dem Falle dieser zwei besetzten Punkte wurde die Aufgabe für die im Oberelsaß stehenden deutschen Truppen in mancher Beziehung erleichtert, da allerdings die Franktireurs in diesen Festungen selbst gewissermaßen einen Halt fanden und trotz den nicht unbedeutenden preussischen Okkupationstruppen sich doch da und dort in sehr auffälliger Weise zeigten. So meldet man von einer Art Gefecht in den Straßen von Soultz folgendes, das übrigens auch die derzeitige Kriegsführung einigermaßen charakterisiren dürfte. Am 31. Oktober kam ein Detachement Preussen, die Vorhut einer größeren Truppenzahl, auf Requisitionen nach Soultz. Vor der Stadt hatten sie ihre Vorposten aufgestellt. Plötzlich wurden diese von einer Truppe Franktireurs, die in der Nähe kantonirten, überfallen, und in den Straßen entstand

halb ein lebhafter Kampf. Die Franktireurs mußten sich mit Hinterlassung einiger Todten zurückziehen. Von den Uhlanen, die gleichzeitig in die Stadt kamen, wurden einige Bürger verwundet und ein Knabe getödtet, der Maire dagegen, Hr. B. W., ein sehr talentvoller und geachteter Arzt, nach dem Hauptquartier abgeführt. Der Stadt wurde eine in 24 Stunden zu zahlende Kontribution von 15,000 Franken auferlegt, weil in ihrem Weichbilde preussische Truppen angegriffen worden waren. Gleichzeitig wurde sie von 4000 Mann besetzt. Der Maire hatte sich diese Angelegenheit so sehr zu Herzen genommen, und namentlich hatte ihn die Behandlung, die ihm zu Theil ward, so erschüttert, daß er am Donnerstag, den 3. Nov., als die Nachricht verbreitet wurde, daß die Preussen, die am 1. Nov. wieder abzogen, Soultz nochmals einen Besuch abstatten würden, auf seinem eiligen Gange nach der Mairie, wohin ihn seine Pflicht rief, todt niedersank. Am 5. Nov. wurde er von 2000 Personen zur letzten Ruhestätte begleitet. Für eine von Franktireurs kurz vorher abgefangene Flanellieferung wurde, als nicht ausgeführt, der Stadt Guebwiller eine Kontribution von 10,000 Franken und Lieferung von 10 Pferden auferlegt. Es war nämlich einer Wache vor dem Stadthaus durch ein unbekanntes Individuum das Gewehr entzogen, ein Offizier, der des Nachts spät in sein Quartier ging, verwundet, und ein Soldat in den Bach geworfen worden. Daher die Buße, die dadurch verschärft ward, daß die Truppen sofort 10 der angesehensten Bürger, worunter den Maire, Hr. Schl., als Geiseln mitnahmen, und sie erst wieder auf das Ansuchen einer Guebwiller Deputation freiließen.

In dieser Richtung wurde preussischerseits schon mit dem 1. November ernstlich vorgegangen, wo in Cernay (etwas nordwestlich von Mülhausen) ein Korps von 12,000 Mann angekündigt war, das einige Schwarmzüge mit den Franktireurs zu bestehen hatte und sich dann gegen Belfort wendete, gegen welches auch vom Süden her, also von dem Westfälischen Armeekorps, Truppen vorrückten und die ihnen begegnenden Franktireurs bei Les Grues, Rougemont und Petit Magny schlugen und ihnen einen Verlust beibrachten von 3 Offizieren und 103 Mann Todten. Bereits am 3. war Belfort von den Deutschen eingeschlossen, die französischen Mobilgardien nebst einem Regiment Linie hatten sich über Montbellard zurückgezogen, und deutsche Plänkler streiften bis Herimoncourt. Deutscherseits berechnet man die Besatzung von Belfort zu 3500 Mann, zur Hälfte aus regulären Truppen verschiedener Depotbataillone, zur Hälfte aus Mobilgardisten der umliegenden Departements bestehend, und glaubte ferner, daß sich die Festung nicht wohl lange halten könne, da sie keine Außenwerke besitze und somit einem Bombardement aus gezogenen schweren Geschützen höchstens einige Tage widerstehen könne. Und diese gezogenen Geschütze würden alsbald nach der Uebergabe Neubreisachs gegen Belfort in Anwendung gebracht werden können. Die ersten Avertissement-

schüsse gegen die Festung haben durchaus keine Wirkung gehabt, die Aufforderung zur Uebergabe wurde von dem Kommandanten des Places energisch zurückgewiesen, welcher seinerseits die nächstliegenden Orte Bezelots, Chevremont und Souvenans in Brand schießen ließ, um eine Festsitzung des Feindes daselbst zu verhindern. Der Kommandant der Festung ist der Generaleoberst Denfert.

Wir müssen hier noch erwähnen, daß die in dieser Gegend operirenden Truppen noch in der letzten Zeit verstärkt wurden durch die 4te preussische Reserve-Division, welche durch die Vogesenpässe vorrückte, um die etwas unsicher gewordene Verbindung mit dem Werder'schen Armeekorps wieder herzustellen. Wir hatten bereits in unserer vorigen Rundschau darauf aufmerksam gemacht, daß das Werder'sche Armeekorps durch sein eiliges Vordrängen gegen Süden sich in eine etwas bedenkliche Lage versetzen könne, und in der That geben jetzt auch die deutschen Berichte vollständig zu, daß dieses Korps, sofern die Armee Gambriels sich in besserem Zustande befunden hätte und einen kräftigeren Widerstand zu leisten im Stande gewesen wäre, die Armee Werder's vollständig abgeschnitten und aufgerieben haben konnte. Man muß deutschseits auch diese bedenkliche Lage erkannt haben, da wir bereits bei den eben erwähnten Ereignissen bei Belfort Truppenabtheilungen des Werder'schen Korps finden und als Hauptquartier Werder's selbst Lure angegeben ist.

Die preussischen Truppen, nachdem sie Belfort cernirt hatten, suchten die nächste Umgebung desselben möglichst von Franktireurs und andern französischen Vertheidigern zu säubern, was übrigens doch nicht allzu leicht geschah; sie bemächtigten sich den 9. des Städtchens Montbelliard, das sie zur Vertheidigung einrichteten, ohne daß eigenthümlicher Weise von Seiten der Franzosen ein Versuch zur Vertheidigung, selbst nicht einmal des festen Schlosses daselbst gemacht wurde. Ferner bemächtigten sie sich ohne allzu großen Widerstand des Städtchens Delle am 9., das sie jedoch wieder verließen, worauf es am 10. wieder von den Franzosen besetzt, aber nicht ernstlich gehalten wurde. Gerüchtweise sollten diese Franzosen die Avantgarde des garibaldischen Korps sein, was jedoch jedenfalls ein Irrthum war. Diese französischen Vertheidiger mußten übrigens bald wieder zurückweichen in Folge eines Gefechtes von Beaucourt, das ungünstig für sie endete, worauf sie Biele s. D. und Clairval aufgaben und sich weiter südlich zurückzogen. Selbst die gewiß sehr günstige Stellung von Pont de Roide und Blamont wurde von diesen Vertheidigern aufgegeben, was darauf schließen läßt, daß sie nicht sonderlich vertheidigungsfähig sind und daß es ihnen an Entschlossenheit und richtiger Führung fehlt. Schließlich versuchte man noch den 16. Morgens von Belfort aus einen Ausfall gegen Besoncourt mit 3 Bataillonen und 6 Geschützen, der jedoch nach deutschen Quellen mit 200 Mann Todten und Verwundeten und 58 Gefangenen zurückgeschlagen wurde. So weit gehen bis heute unsere Nachrichten von diesem speziellen Kriegstheater, und hätten wir uns nun weiter nach

dem Süden zu wenden, um die dortigen Ereignisse seit unserer letzten Darstellung zu verfolgen und dieselben in den nothwendigen Zusammenhang mit denjenigen vor Belfort zu bringen.

(Schluß folgt.)

Eidgenossenschaft.

Bern. (Oberst Franz von Erlach.) Herr Oberst Franz von Erlach aus Bern ist aus eigenem Antrieb und aus eigenen Mitteln, als Delegirter des schweizerischen Hüfsvereins für Wehrmänner, vom 11. August bis 21. Oktober auf allen wichtigen Punkten des Kriegsschauplatzes von Weissenburg und Wörth bis Sedan und Versailles theils beobachtend, theils in Lazarethen und auf dem Schlachtfeld thätig gewesen. — Der Bericht der Agentur in Basel entnimmt einem Schreiben desselben folgende Stellen:

„Dr. Appia sagte mir in Bernville, nach seinen Beobachtungen sei die Noth in den Lazarethen am fühlbarsten zwei bis acht Tage nach der Schlacht, und dieß hat sich durch meine Erfahrungen und Beobachtungen vollständig bestätigt. Am sichersten scheinen mir die alles Nöthigste an Menschen, Pferdekräften und Material bei sich führenden Ambulancen nach amerikanischem Muster, wie die 3me Ambulance de la société internationale de Paris, die ich in Gravelotte sah, diesem Bedürfnis abzuheifen. — In diesem Stabium des Verlaufs der Verwundeten-Pflege scheint mir der „Freiwillige“ am willkommensten zu sein. Im Gesecht wird er fast als hinderlich, wohl gar als Spion angesehen. — Außerst wohlthätig, aber von wenigen Militärärzten gehörig begriffen und benutzt, erscheint mir in diesen Tagen der Pflege die freiwillige Thätigkeit der Einwohner. Am schönsten sah ich dieselbe geordnet in Gorze, hart am Schlachtfelde von Metz, wo in jedem Bürgerhause meist zu ebener Erde ein Zimmer und eine Bewohnerin im schönsten Einverständnis mit den Aerzten für Verwundete bestimmt war. Die Wirkung der freiwilligen und häuslichen Pflege auf das Gemüth der Kranken im Vergleich mit der oft an Härte grenzenden Strenge der reglementarischen Lazareth-Pflege war mir so auffallend, daß ich daraus allein (abgesehen von den Vortheilen bezüglich Rüstung, Reinlichkeit, Nahrung) mir die statistisch hergestellten Vorzüge der Hauspflege erklären kann.

„Lazareth im ferneren Verlauf sah ich sehr viele, und war auf längere Zeit unter Leitung des Grafen von Görz (Stappen-Delegaten der 3ten Armee) bei einem solchen thätig. — Hier ist nun schon eine unmittelbare Einwirkung der ausländischen Hüfsvereine fühlbarer und leichter zu erreichen, theils an Menschenkräften und zwar nicht blos für die Pflege im engern Sinn, sondern auch für die Verwaltung, nämlich das Herbeischaffen von Bedürfnissen, theils von solchen, die an Ort und Stelle erhältlich sind, theils von Geld zum Ankauf an Ort und Stelle erhältlicher Dinge.

„Dyne im Geringsten zu verkennen, wie dringend nahe die Hüfsleistung zum Beispiel für Straßburg und andere Orte unweit der Grenze liegt, so glaube ich doch darauf hinweisen zu sollen, daß Paris und dessen Einschließung schon jetzt und voraussichtlich auf lange Zeit die Stätten der großartigsten Noth und Hüfsbedürftigkeit bieten werden. Was anderswo nach Einzelnen, das zählt dort nach Hunderten, was nach Tausenden, dort nach Hunderttausenden. Das einzige zweite Lazareth im Lyceé, unter den vier bis sechs von Versailles, zählte immer über 700 Kranke (nicht Verwundete), oft über 800. — Der Oberstabsarzt der 17ten Division hatte bei meiner Durchreise in Gros-Vois am 14./15. Oktober bei einem einzigen Regiment 500 Kranke.“

Luzern. (Bewaffnung des Landsturms mit Repetirgewehren.) J. An der Stelle der für die Hauselgenthümer bisher vorgeschriebenen Anschaffung von Hausgewehren und zur Bildung einer eigentümlichen Landesbewaffnung hat laut gesetzlicher Vorschrift vom 17. Sept. 1867 jede politische Gemeinde des Kantons Luzern auf je 100 Seelen Bevölkerung zwei Ge-